

## Joep van Lieshout, Scientists, Polyurethan/Polyester, 2003

Die achteilige Großplastik von Lieshout, ursprünglich in leuchtendem Indischgelb/Hellorange, hat etwas von ihrem Flair eingebüßt. Wind, Wetter und Mikroorganismen haben stellenweise für einen grünlichgrauen Überzug gesorgt, der auch – auf der Rückseite einer Figur – von den Studenten kommentiert wird: „Ist das noch Kunst? Wenn's schimmelt...“

*The Scientists*, heißt die Arbeit, *Die Wissenschaftler*. Sie befindet sich auf einem ebenfalls von Lieshout gestalteten Platz auf dem Campus der HTWG. Dieser ist rechteckig, mit grobem grauem Kies bestreut, an allen vier Rändern des Platzes sind Platanen gepflanzt. Umgeben ist der Platz von den Gebäuden der Hochschule.

Auf diesem Platz in doppelter Lebensgröße sind drei Figuren zu sehen. Eine stützt sich auf – hm, was nun? – einen Baseballschläger? eine Keule? und ist in typisch männlicher Imponier- und Siegerpose dargestellt. Die mittlere Figur sitzt auf einem Hocker an einem Tisch, vor sich Gefäße, Erlenmeyerkolben, Messbecher. Diese Figur wirkt freudig beschwingt, schaut auf das Gefäß in ihrer erhobenen Hand. Aus der Nähe, steht man unmittelbar unter dieser erhobenen Hand, wirkt die Geste bedrohlich. Ließe die Hand los, würde einen das Gefäß erschlagen. Die dritte Figur sitzt auf dem Boden, den Kopf in die Hände, diese auf die Knie gestützt. Denkt sie nur nach, oder ist das schon eine Geste der Verzweiflung?

Erstaunlich, wie solch abstrahierte Figuren ohne weitere Details oder Mimik, allein über die Körperhaltung, so präzise einen bestimmten Ausdruck vermitteln können.

Die Figuren sind mit fünf amorphen Formen in einem Kreis angeordnet. Sind das Bausteine, aus denen sich weitere Figuren bilden könnten? Stücke von Wissen, noch unentwickelt? Amöbenhaft-organisch wirken sie, wie Vorstufen zu etwas, nicht einfach nur Steine oder Sitzgelegenheiten.

Damit ist ein Entwicklungsgedanke im Kunstwerk angelegt: vom amorphen Einzeller zum (keulen)bewaffneten Tatmenschen über den aktiv handelnden Wissenschaftler zum verzweifelt wirkenden Denker. Und da die Figuren und Formen in einem Kreis angeordnet sind, ist auch angedeutet, wohin die Entwicklung weiterzugehen droht: zurück zum Ungeformten, zum Ursprung ohne Menschen.

Vielleicht ist der Entwicklungsgedanke aber auch zu weit hergeholt. Vielleicht sollen nur drei Typen von Wissenschaftlern dargestellt werden, die sich so ja tatsächlich allenthalben finden: den von sich selbst überzeugten Siegertypen, den eifrig arbeitenden Enthusiasten, den stets zweifelnden, oft verzweifelden Denker.

Die Figuren changieren in ihrer Anmutung zwischen unbedarft-harmlos durch ihr rundlich vereinfachtes Erscheinungsbild, das an Knetmännchen erinnert, und bedrohlich durch ihre Größe und Massivität, wenn man sich in ihre Nähe begibt. Kommt Wissenschaft nicht auch beides zu, etwas zuerst Naiv-Spielerisches und dann das daraus erwachsende Bedrohliche?

Bleibt noch ein Aspekt zu erwähnen: Die Ironie, das subtile Augenzwinkern, mit dem das Kunstwerk uns begegnet. Die Figuren sind, bei aller möglichen Ernsthaftigkeit des Inhalts, zugleich einfach auch witzig. Nehmen sich selbst nicht so richtig ernst, wirken wie aus einem spielerischen Impuls heraus mit Vergnügen gestaltet.

Ein Student, gefragt, was er und seine KommilitonInnen von den Figuren halten, meinte: „Wir mögen sie. Unser Interpretation ist: Vor der Prüfung voller Selbstbewusstsein – während der Prüfung eifrig hantierend bzw. nach der Prüfung beim Feiern – und das Erwachen am nächsten Morgen.“ 😊

(Dr. Perdita Rösch, Kunstwissenschaftlerin und Kuratorin)